

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 19 (1929)
Heft: 1-3

Artikel: Lichbitter
Autor: Geiger, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

54. Worum müeß d'r Mäntsch äs Chryß ha?
(Sufch mießt'r d's Hinder i dä Händä trägä.)
55. Weeles ich d'r heiligich Teil am mäntschlächä Lyb?
(Ds Hinder, das hanged eifster am Chryß)
56. Was ich am Tyfel nit miggli?
(Ä Furz us-ärä Holzbyggä-n-üsä findä.)
57. Wer het Gott'dienet und ich doch nid i Himel chu?
(Der Palmesel.)
58. Weeles ich die chlynicht Stadt?
(Die Bettstatt.)
59. Weeles ich d'r chlynicht Hüet?
(D'r Fingerhüet.)
60. Weeles ich das greecht Büech?
(Ds Äntlibüech.)
61. Ä was glyched ei halbä Chäs am meischtä?
(Äm andärä halbä.)
62. Woher weisch dü, das Adam und Eva keine
Äntlibüecher gsy find?
(Wennd-s'Äntlibüecher gsy wäret, hättet-s' d'r
Epfel 'brännt und nit g'gäffä.)
63. Was brücht-mä zum Umghyä?
(Platz.)
64. Wenn stahet d'r Papst z'Rom uf ein Bei?
(Wenn'r i ds Bett gahet.)
65. Was fir Holz ich z'meist im Wald?
(Chrumms und grad's.)
66. Wie mängä Furschwanz brücht's vom Briichtä
bis zum Firmamänt?
(Nur einä, wenn'r langä gnüeg ich.)
67. D'Schächäbriggä-n-ich ä Wägg.
68. Morä find schwarz Lytt.
69. Flielä-n-ich v'rbrunnä.
(Vor Brunnen — verbrannt.)
70. Das ich äu ä Stuch und blietet nitt.
(Stuch mit dem Messer oder Stichelei.)

Altdorf.

Jos. Müller

Lichbriter.

Am Faulhorngrat gegen den Brienzersee zwischen Laucher- und Lägerhorn heißt eine Felspartie „Lichbriter“ (die Siegfriedkarte hat den Namen zu weit unten hingelegt). Derselbe Name findet sich auch am Theodulpaß und an andern Stellen (Zd. 5, 903). Das Idiotikon erklärt den Namen für bildlich und glaubt, daß er kaum ein Beweis sei dafür, daß die Sitte der Leichenbretter ehemals weiter verbreitet gewesen sei; im Wallis hat sich schon eine ätiologische Sage an den Namen geknüpft (Walliser Sagen 1, Nr. 8), am Brienzersee ist es noch nicht so weit gekommen; auf Befragen erklärten mir die Leute, es seien wohl schon Menschen darüber hinunter zu Tode gestürzt.

Jselin (Anz. f. Schw. Gesch. 7, 133 ff. u. 337) will darin auch keine Erinnerung an einen Totenbrauch sehen, sondern schlägt eine Etymologie mit ahd. *lichôn* = polieren vor. Es ist begreiflich, daß man auf solche Erklärungen verfiel, weil man nichts vom Gebrauch der Leichenbretter in den genannten Gegenden wußte, sondern glaubte, die Sitte sei aus dem bayrischen Gebiet nur bis in die Ostschweiz eingedrungen, wo sie bis in die 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts noch in den Kantonen Appenzell, St. Gallen und Thurgau lebendig war (Zd. a. a. O.; N. Z. Z. 1897, Nr. 288; vgl. Z. f. Vfd. 4 (1894) 163). Doch ist seither der Brauch des Leichenbrettes auch aus andern Gebieten bezeugt (z. B. Meyer, Bad. Volksl. 598 ff.; vgl. auch Wossidlo, Mecklenb. 2, 295 Nr. 1843; 298 Nr. 1851). Auch in andern Kantonen der Schweiz ist nachgewiesen, daß man die Leiche auf einem Brett aufbahrte (Bull. du Glossaire 13, 81; Nat. Ztg. (Basel) 1928, 1. Nov.; Graubünden u. Wallis schriftl. Mitt.). Nur von der Sitte, das Brett nachher aufzustellen, hat man aus diesen Gegenden keine Kunde. Dafür gerade möchte ich den Namen der Felspartie am Brienzensee in Anspruch nehmen. Die Jselinsche Etymologie scheint mir zu spitzfindig (das seltene Verb *lichôn* ist im Schweizerdeutschen nirgends belegt; auch sprachlich wäre die Erklärung schwierig). Beweisend ist mir vor allem der Augenschein; die Felsen zeigen typisch die Gestalt von etwa einem halben Duzend neben einander aufgestellter, oben etwas zugespitzter Bretter (vgl. die Abb. bei Fehrle, Deutsche Feste S. 101: südd. Leichenbretter), daß man geradezu gezwungen wird zur Annahme, der Brauch, die Bretter aufzustellen, sei auch hier einmal lebendig gewesen, dann aber fast spurlos (bis auf den Namen) erloschen. Es würde mich interessieren zu erfahren, ob die in andern Berggegenden vorkommenden „Lichbretter“ (die ich nicht aus eigener Anschauung kenne) ebenfalls diese bezeichnende Form haben.

Basel. P. Geiger.

Volkskundliche Splitter. — Petites Notes.

1. Sagen aus dem Kanton Bern.

Vo dr schwarze Spinnele¹⁾. D'Bure hätti em Her sölle d'Buechli uf Bärgehgen ueche fűehre. Das isch ne gar uchummilig cho. Du het nen es grűens Mannndli gseit, ąs wűll ne d'Buechli scho fűehre; aber ąs heusich es utedftnigs Ching derfür. Nume dure Chilchstalden uf, nąbe dr Chile z'Sumiswald dűre, műesi sie Roű alege. D'Bure hei nid gwűűt, wie's ąhehře u hei eűo abgmacht.

Drufache het's Mannndli drei Eihorne agleit; uf em vorderisichte isch es gritle. Dąwąg het die Buechli uf Bärgehgen ueche gűehrt.

Du isch dr Her cho gwundere, jek műesi er emel au luege, was das für Eihorne sige. He, das chűnn er scho, ąg's Mannndli druf, die sige jek all drei us fim Gűhlącht, u we de ąr gűtorbe sig, well ąs de vierűpenig fahre.

Aber d'Bure fi du nűsichi graue gűi u hei em Mannndli es utedftnigs Ching bracht u nid es utedftnigs. Es utedftnigs heige sie abgmacht, het es brűelet, vo dąm wűll ąs nűt wűűse u het's ewąg bąngglet.

Derno het es dr Muetter vom Ching es Műntűchi gą. Dere het d'Backen aűo gűchwűlle. Us dr Gűchwűűt isch die schwarzi Spinnele cho. Die het dr schwarz Tod brocht.

¹⁾ Műndlich aus Wasen bei Sumiswald, wűhl nach J. Gotthelfs Erzählung, wie Archiv 25, 51.